

übersichtlich und verständlich dargestellt haben. Vielmehr ist es nun an den Kirchen und ihren Leitungsorganen, Zeugnis und Dienst ökumenisch zu orientieren und sich dabei der Arbeit der Theologen zu bedienen.

Jürgen Schroer

*Vinay Samuel / Albrecht Hauser (ed.),*  
Proclaiming Christ in Christ's Way.  
Studies in Integral Evangelism. Regnum Books, Oxford 1989. 228 Seiten.  
Pb. £ 9.95.

Als Festschrift zum 60. Geburtstag von OKR Walter Arnold, Stuttgart, konzipiert, enthält der Band Beiträge von 13 Teilnehmern an der weitgehend von ihm organisierten Konsultation über Evangelisation und Mission, die 1987 auf Anregung der Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK in Stuttgart stattfand.

Bezeichnend ist wohl, daß diese Festschrift für einen deutschen Theologen in englischer Sprache erschienen ist. Wird damit doch etwas davon deutlich, daß die Annäherung von evangelikalen Positionen auf der einen und von ökumenischen auf der anderen Seite weltweit eben eher möglich ist als hierzulande. Um so bemerkenswerter, daß sich der Jubilar durchaus als Brückenbauer zwischen beiden versteht. Auch erweist sich wieder einmal, daß „evangelical“ im englischen Sprachraum nicht ohne weiteres den fundamentalistisch-kämpferischen Beigeschmack von „evangelikal“ im deutschen hat. Ob es dabei um „ganzheitliche Evangelisation“, um Evangelium bzw. Evangelisation und Kultur („Inkulturation des Evangeliums“), um christliche Ethik im Licht der Botschaft vom Reich Gottes, um die „Politik des Reiches Gottes“ oder eine Reihe ähnlicher Themen geht – überall

wird deutlich, daß es entgegen allen hierzulande ertönenden Unkenrufen durchaus möglich ist, eine bibelbezogene und erwecklicher Frömmigkeit verpflichtete Einstellung mit Offenheit für die Herausforderungen durch die moderne Gesellschaft und mit kritischem Hinterfragen klassischer pietistisch-„evangelikaler“ Traditionen zu verbinden. Die Frage stellt sich, warum denn bei uns Theologen wie z. B. Christopher Sugden, Vinay Samuel, Ronald Sider, Raymond Fung oder René Padilla, um nur einige Autoren des Bandes zu nennen, so wenig bekannt sind.

Die Lektüre lohnt sich also für „Evangelikale“ und „Ökumeniker“ in gleicher Weise. Sie könnte für gemeinsame Evangelisation in einer säkularisierten Gesellschaft von ganz praktischer Hilfe sein. Ob es eine ganz und gar utopische Hoffnung ist, sie könnte auch bei uns in den Köpfen bekenntnisbewegter Hardliner einen Prozeß des Umdeutens in Gang zu setzen helfen?

Wolfgang Müller

*Mit der Kirche glauben.* Beiträge von W. Beinert, G. Gaßmann, A. Kallis, K. Kertelge, J.B. Metz, G. Schmidtchen. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1990. 180 Seiten. Kt. DM 19,80.

Die Zahl der Christen steigt, die sich mit ihrem Glauben innerlich von ihrer Kirche getrennt oder stillschweigend verabschiedet haben. Die Kirchlichkeit sinkt! „Christsein ohne Kirche“ – dieses Programm wird für viele immer attraktiver. Kirche, wie sie sich in ihrer konfessionellen Gestalt darstellt, steht unter dem Verdikt einer einseitigen dogmatischen Verengung. Man sucht heute religiöse Einsicht und Sinn häufig außerhalb jener alten kirchlichen Traditionen. Vor dem Hintergrund dieser

aktuellen Problemsituation hatten die beiden kirchlichen Akademien in Bayern zu einer gemeinsamen Tagung nach Tutzing eingeladen. Das Thema, mit dem man sich in der Zeit vom 21. bis 23. April 1989 beschäftigte, hieß: „Mit der Kirche glauben“. Auf welche Weise bestimmen die einzelnen Konfessionen das Verhältnis zwischen Kirche und Glaube? Ist in absehbarer Zukunft ein ökumenischer Konsens über den Stellenwert der Kirche für den Glauben denkbar? Die im April 1989 in Tutzing gehaltenen Vorträge evangelischer, katholischer und orthodoxer Theologen wurden nun in diesem Buch veröffentlicht. Die verschiedenen Autoren versuchen aus konfessionellem Blickwinkel eine Standortbestimmung über die Zuordnung von Kirche und Glauben zu geben. Dabei bemüht man sich um eine Öffnung der traditionellen Antworten in Richtung auf ökumenische Perspektiven. So werden in der Auseinandersetzung mit der eigenen Tradition jeweils übergreifende ekklesiologische Aspekte (die *communio*-Gestalt, das Mysterium der Kirche) anvisiert, die zu einem ökumenischen Dialog anregen. Da die unterschiedlichen Beiträge vor allem auf Fragen der Kirchenlehre eingehen, kommt die akute Problematik jener fortschreitenden Entkirchlichung der Menschen heute fast völlig aus dem Blick. Es wird deutlich, daß eine Kirche, die sich lediglich mit konfessionellen Lehrdifferenzen (mit der Aufarbeitung der eigenen Geschichte) befaßt, die entscheidenden Anfragen der Gegenwart noch nicht beantwortet hat.

Udo Müller

*Hanna Renate Laurien / David Seeber*  
(Hrsg.), Was Laien bewegt. Verlag Herder, Freiburg 1989. 224 Seiten. Pb. DM 28,80.

„Zur Lage der Kirche“, wie der Untertitel heißt, äußern sich 26 Frauen und Männer aus dem deutschsprachigen Katholizismus. Nach Lebensraum, Alter und Beruf bunt gemischt, sind sie in ihrem Ziel einig: sie möchten ihre Kirche davor bewahren, das Zweite Vatikanische Konzil (und die Synode der deutschen Bistümer) ungeschehen zu machen. Die Versuchung nennt Seeber am deutlichsten beim Namen: Zuflucht in der Kirche wie in einer warmen Stube zu suchen, zurück in den „scheinbar warmen Mutterschoß: die Kleriker in das Prestige ihres Amtes, die Laien in die wärmende Gesinnungsgruppe, die Kirche als amtlich verfaßte in den Selbsterhaltungstrieb als Institution“ (S. 30).

„Erwachsene Laien erfordern auch erwachsene Geistliche, die mit Erwachsenen umgehen können“ (S. 32). Insofern könnte mancher Beitrag auch von evangelischen Christen und über die evangelische Kirche geschrieben sein. Freilich: was die Autoren in ihren Berufen als Christen herausfordert oder in Verlegenheit bringt, kommt nur in ganz wenigen Beiträgen zur Sprache, andererseits überschneiden sich mehrere Beiträge, was ihre binnenkirchlichen Anliegen angeht. Insofern geht es dem Buch ähnlich wie es dem Zweiten Vatikanischen Konzil ergangen ist: Angetreten, um dem Glauben seinen Platz in der gegenwärtigen Welt von neuem anzuweisen, kam das Konzil nicht über die Platzanweisung in der Kirche hinaus.

Von einem „Ende der klerikalen Kirche“ (Leo Karrer) kann noch keine Rede sein – aber was die Bewältigung von binnenkirchlichen Konflikten angeht, ist bei ihm (Aufbruch der Christen, München 1989, 190 S., DM 26,–) systematisiert, was der Erhaltung einer